



Am 29. November 2018 empfing der Bundespräsident eine Gruppe von Opfern und Opfervertretern von SED und SBZ.

Neben dem Bundesvorsitzenden Dieter Dombrowski waren Carla Ottmann (inhaftierte Frauen und verfolgte Schüler), Joachim Krüger (Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen), Sybille Dreher (deportierte Frauen), Rainer Buchwald (VOS), Sibylle Krägel (NKWD-Lager Tost), Inge Bennewitz (Zwangs Aussiedlungen und verfolgte Studenten), Dr. Christian Sachse (DDR-Heimkinder und Zwangsarbeit), Katrin Behr (Zwangsadoptionen) und Dr. Jürgen Holdefleiß (Rentenüberleitungsgesetz) bei dem Gespräch dabei.

Der Bundespräsident hörte sich sehr interessiert und betroffen die vielen verschiedenen Themen, die die jeweiligen Repräsentanten vortrugen, an und versicherte, sich nach seinen Möglichkeiten dafür einzusetzen, dass die Themen ihren Weg in die Politik finden.

Der IEDF-Vereinsvorsitzende Dr. Holdefleiß hielt diesen Kurzvortrag:

Ich spreche für alle ehemaligen DDR-Bürger, die in der Zeit des **Eisernen Vorhangs** die DDR verlassen und im freien Teil Deutschlands eine neue Heimat gefunden haben.

Nennen wir sie verallgemeinernd „**DDR-Flüchtlinge**“.

Die **Wiedervereinigung** Deutschlands sollte für diese Menschen Folgen haben, **böse Folgen**.

In der **Handreichung für DDR-Flüchtlinge**, die in 10 Auflagen vom Bundesminister des Innern herausgegeben wurde, heißt es.

„DDR-Übersiedler werden in der gesetzlichen Rentenversicherung so behandelt,

als ob sie ihr gesamtes Arbeitsleben in der Bundesrepublik Deutschland zurückgelegt hätten.“

Diesem **Grundprinzip** hat der deutsche **Gesetzgeber in allen seinen Entscheidungen Rechnung getragen.**

Auch **nach** der Herstellung der deutschen Einheit.

Doch die praktische Erfahrung ist eine andere: **Die alten Bescheide waren nichts mehr wert.**

Noch schlimmer: Die **neuen Bescheide** machten die ehemaligen DDR-Flüchtlinge rückwirkend wieder zu **DDR-Bürgern** und bestraften sie für ihre dort gelebte Unangepasstheit, ihre **Widerständigkeit.**

Das **Argument** der Bundesregierung: Der Gesetzgeber habe das so **beschlossen.** Ein **Scheinargument.** Im Gesetz steht aber so etwas nicht.

Beschwerden liefen ins Leere. Was war passiert?

Ich springe zurück in das Jahr **2007.** Im Mai 2007 stellten wir das Problem **Ihrem damaligen Fraktionskollegen Ottmar Schreiner** vor. Ottmar Schreiner, der sich an die politischen **Rahmenbedingungen** der Gesetzgebung zur Wiedervereinigung sehr genau erinnern konnte, erwies sich als **Volkvertreter in besten Sinne des Wortes.** Er nahm uns zunächst einmal **ernst.**

Er lud uns zu einem ersten **Gespräch** nach Berlin ein, das dann im September 2007 stattfand.

Ottmar Schreiner erkannte sehr schnell, dass da etwas nicht stimmt. Er recherchierte sehr gründlich zu dem Problem, das wir ihm vorgetragen hatten. Es war die 16. Legislaturperiode. **Große Koalition.**

Im **Januar 2009** schrieb er an seinen **Fraktionsvorsitzenden Peter Struck.**

Er regte eine **Zusammenarbeit** der beiden **Regierungsfaktionen** an.

Volker Kauder jedoch ließ ihn abprallen.

Ottmar Schreiner schrieb im **April 2009** an den **Vorstand der IEDF** und noch ein weiteres Mal im **Mai 2009.** Er erklärte, dass die SPD-Fraktion voll auf der Seite der ehemaligen DDR-Flüchtlinge stehe.

Man werde sich in der **kommenden Legislaturperiode** engagiert für die Lösung des Konfliktes **einsetzen.**

Er hat Wort gehalten. Und so kam es auch: **SPD-Antrag 17-5516.** Den haben Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, als damaliger SPD-Fraktionsvorsitzender namentlich mit unterschrieben.

Die **Grünen** und die **Linken** schlossen sich mit eigenen Anträgen an.

Und dann die **Sammelpetition:** Der Bundestag beschloss im **Juni 2012** mit den Stimmen

aller Fraktionen, die **Bundesregierung aufzufordern**, den Konflikt im Sinne der Petenten zu lösen. Auch hier war es die **SPD**, die die **Debatte bestimmte**.

Die **CDU**-geführte Bundesregierung **lehnte ab**. Argument: **alternativlos. Basta**.

Alternativlos? Nein. Die Alternative liegt auf der Hand: Die Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit.

Und die haben wir dem Bundestag mit der Petition/**Beschwerde** 3-19-11-8222-006233 vorgelegt.

In Kurzfassung lautet die Petition:

Der Wille des 12. Bundestages - das war der für den Beitritt der DDR zuständige Gesetzgeber - muss erfüllt werden.

Der **Gesetzgeber** hatte - entsprechend den Forderungen des **Einigungsvertrages** - mit dem **RÜG** ein Gesetz geschaffen, das ausschließlich auf die **DDR-Bürger fokussiert** ist, die mit dem Beitritt der DDR „**beigetreten**“ sind.

Mit den Angelegenheiten der DDR-Flüchtlinge, die schon **längst im Westen** waren, haben sich damals **weder der Bundestag**, noch die **Bundesregierung**, noch der **Bundesrat befasst**.

Die Maßnahme, die DDR-Flüchtlinge in das RÜG hineinzudrücken, ist vom Gesetzgeber niemals legitimiert worden.

Es handelt sich um einen **nachträglichen, rückwirkenden und vom Gesetzgeber nicht legitimierten Eingriff seitens der Exekutive**.

Mit der Einbezugnahme der DDR-Flüchtlinge in das RÜG hat die Exekutive einen interpretatorischen Gestaltungsspielraum in Anspruch genommen, den ihr der Gesetzgeber nicht eingeräumt hat.

Die **Kräfteverhältnisse** in **Bundestag** und **Bundesregierung** waren bisher, was die Wahrnehmung unseres Vorbringens betrifft, - vereinfacht gesagt - **suboptimal**.

Sicherlich sind sie auch jetzt nicht optimal.

Vielleicht aber lässt sich in der noch bestehenden **GroKo** folgende Erkenntnis durchsetzen:

Das **Bemühen** von **Ottmar Schreiner** und **Peter Struck** und **letztlich auch Ihnen, sehr verehrter Herr Bundespräsident**, der **Rechtsstaatlichkeit Genüge zu tun**, gehört endlich auf die **Agenda der Politik**.

Wir freuen uns, Ihnen, sehr verehrter Herr **Bundespräsident**, die Petition 3-19-11-8222-006233, die als **Beschwerde** gefasst ist, **überreichen** zu dürfen.